

Walliser und Glarner Landschaften (1927-1931)

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Zürcher Taschenbuch**

Band (Jahr): **120 (2000)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ausstellungen in Zürich (1926/27)

Nach einem neuerlichen Aufenthalt in Bad Säckingen im Sommer 1926, während dem jene «Landschaft bei Säckingen» entstand, die sich heute im Besitz der Stiftung Oskar Reinhart befindet,¹⁴² stand Buchmann in Zürich eine grosse Ausstellung bevor.

Im Oktober zeigte er im Zürcher Kunsthaus 40 Werke. Nachdem er die Ausstellung ein erstes Mal besucht hatte, freute er sich, dass die Bilder gut gehängt waren, wie er am 21. Oktober an Hans Reinhart schrieb. Ein intimer Raum für seine Bilder wäre ihm zwar noch lieber, schloss er.¹⁴³

Unter dem Kürzel Wti urteilte der Kritiker der «Neuen Zürcher Zeitung» am 12. Oktober zusammenfassend: «Eine reiche Ernte, gewonnen aus Landschaften des italienischen Südens und der engern Heimat, wozu einige figürliche Kompositionen kommen, zeigt das frisch zupackende malerische Temperament Buchmanns in weiterer, höchst erfreulicher Entwicklung begriffen. Rund- und Oktogonkabinett bergen ansprechende Aquarelle und Zeichnungen des Künstlers.»

Als Buchmann im darauffolgenden Jahr im Kunsthaus Zürich von Juli bis August 1927 sechs neue Arbeiten ausstellte, schrieb der gleiche Kritiker in der Ausgabe vom 4. August, von den fünf speziell zu dieser Ausstellung eingeladenen Künstlern habe keiner «wesentlich Neues» zu sagen. Von Buchmann interessierten «nur eine mit frischem Schwung fixierte, sonnige Vorfrühlingslandschaft und ein Interieur». Neue Eindrücke taten not und stellten sich wunderbarerweise auch bald schon ein.

19. Walliser und Glarner Landschaften (1927-1931)

Entdeckung des Wallis (1927)

Das Jahr 1927 brachte vorerst einmal einen besonders fruchtbaren Tessiner Sommer. Er male zwei Aquarelle im Tag, teilte Buchmann am 30. Juli aus Morcote Alfons Magg mit. «Ein Tag wie der andere voll

¹⁴² Wohlgemuth/Zelger, 1984, S. 108.

¹⁴³ StBWth: MSHR – Nachlass Hans Reinhart.

*Sonne. Zweimal baden. Abends Boccia.»*¹⁴⁴ Dann, sechs Wochen später, entdeckte Buchmann ein neues Arbeitsgebiet.

Begleitet von Oskar Reinhart, Alfred Kolb und Gustav Gamper fuhr er im September ein erstes Mal mit seinen Malutensilien nach Siders.¹⁴⁵ Als die Freunde bald wieder abreisten, blieb Buchmann allein zurück und nahm im Hotel Terminus Logis.

Morgens habe er in der Ebene gegen Sitten zu aquarelliert, schrieb er am 16. September an Alfons Magg, und fuhr fort: *«Da sind üppige goldige Obstbaumgärtchen, Bohnen- & Maispflanzungen & Feldwege dazwischen. Dahinter die Hügel mit den Türmen und Castellen und als Abschluss die blauen Berge.»*¹⁴⁶

Buchmann war von der Landschaft, die ihn *«stark südlich»* anmutete, begeistert. *«Ich fühle mich gut zu Hause & streife & male Tal auf, Tal ab. Es naht die Weinlese. Da gibts reges Leben, von dem ich hoffe, etwas zu erhaschen»*, schrieb er am folgenden Tag an Hans Reinhart.¹⁴⁷ Trotz wechselhaften Wetters blieb Buchmann guter Dinge und voller Zuversicht. *«Ich habe, seit ihr weg seid, viel Neues und 'Malerisches' in der weiten Landschaft entdeckt,»* bemerkte er am 26. September gegenüber Oskar Reinhart.¹⁴⁸

Nach dem Einzug herrlichen Herbstwetters konnte er am 14. Oktober Alfons Magg mitteilen: *«Ich kann gerade jetzt noch ein paar wesentliche Landschaftseindrücke festhalten. Es ist ein zauberhaftes Licht, besonders morgens, die Landschaft sattfarbig, nicht etwa bunt wie bei uns um diese Zeit.»* Gleichzeitig meldete er ihm den Besuch des befreundeten Kapellmeisters Fritz Brun und des Komponisten Luc Balmer, der ihm gut getan habe in seiner Einsamkeit.

Ausstellungen in Zürich (1927)

Während seiner Abwesenheit war Buchmann in der September-Ausstellung im Kunsthaus Zürich mit einem Bild vertreten. Hans Trog nannte ihn in der *«Neuen Zürcher Zeitung»* am 29. September

¹⁴⁴ PAMM.

¹⁴⁵ SIK: 10, Nachlass Buchmann, 3.32., W.B. an den Vater, Gruyères, 30.8.1927.

¹⁴⁶ Alle Briefe W.B.'s an Alfons Magg – PAMM.

¹⁴⁷ Alle Briefe W.B.'s an Hans Reinhart – StBWth: MSHR (Nachlass Hans Reinhart).

¹⁴⁸ Alle Briefe W.B.'s an Oskar Reinhart – SaOR: Nachlass Oskar Reinhart.

in einem Zug mit andern Vertreter der Landschaftsmalerei, ohne näher auf ihre Werke einzugehen. Die Kollektion, die Buchmann im November in der neuen Galerie Forter am Hechtplatz präsentierte, wurde hingegen am 20. November eingehend vom Kritiker mit dem Kürzel Wti besprochen. Er schrieb: *«Von den Beständen der Kollektion Buchmanns sah man mehreres schon anderswo. Neu sind drei erfreuliche Landschaften südlicher Provenienz, darunter eine farbig gut ausgewogene Ansicht von Assisi und eine weitere Variante des Lieblingsthemas Buchmanns, des Tessiner Grotto, dessen überzeugender Schilderer der Künstler ist. Dazu gesellt sich ein weiblicher Akt von feiner Differenzierung im Kolorit und dann eine Reihe famoser Aquarelle, die wie die Ölbilder deutlich für den starken künstlerischen Aufschwung zeugen, den Buchmanns Schaffen genommen hat.»*

In der Zeitschrift «Kunst und Künstler» hielt Hermann Ganz hinsichtlich dieser Ausstellung zudem fest: *«In der neuen Galerie Forter wird seit einiger Zeit einheimische Kunst mit Geschick gepflegt. Eine schöne Ausstellung galt Wilfried Buchmann und dem Glasmaler Rinderspacher. Von Buchmann hat man nie sehr viel gehört, obwohl er demnächst fünfzig Jahre zählt. Man fragt sich aber, wieviel er unter günstigeren Umständen (etwa in Paris) hätte von sich reden machen können.»*¹⁴⁹

Der «Bündnertisch» (1927)

Nach Buchmanns Heimkehr aus dem Wallis – und acht Jahre nach der Gründung des «Locandatisches» – beschlossen er und die Brüder Magg, ihre wöchentlichen Zusammenkünfte in einem neuen Lokal abzuhalten. Im «Bündnerstübli» des Grand-Cafés Astoria, das dem Hotel Elite mit der «Locanda Ticinese» gegenüber lag, wollten sie versuchen, zu den intimen Gesprächen der Anfangszeit zurückzufinden. Die angewachsenen Gesprächsrunden hatten dies nach und nach immer mehr verhindert. Gleichzeitig versprach Buchmann den Freunden, Othmar Schoeck zu bewegen, sich ihnen anzuschliessen.

Im «Bündnerstübli» fanden die drei Freunde wirklich in alter Ausgeglichenheit wieder zusammen. Armand Bally und Hans Rothpletz folgten ihnen nach und waren auch hier wieder gern gesehene Gäste.

¹⁴⁹ «Kunst und Künstler» XXVI 1927–1928, S. 160.

Und ab dem Winter gesellte sich ihnen – wie von Buchmann in Aussicht gestellt – auch noch Othmar Schoeck zu.¹⁵⁰

Schoeck war Buchmann seit jeher in enger Freundschaft verbunden. Als er nach Zürich gekommen war, hatte er zuerst den Maler und Musiker Gustav Gamper und über diesen bald auch Buchmann kennengelernt. Da Buchmann, ohne selbst Ausübender zu sein, für Musik eine ungewöhnlich reiche Begabung besass, war der Kontakt ein besonders fester. Bei den Uraufführungen von Schoecks Opern war er denn auch stets zugegen gewesen, im April 1919 auf Einladung Oskar Reinharts bei «Don Ranudo», im September 1920 beim «Tell», im Mai 1922 bei «Venus». Immer wieder verbrachten sie auch als Gäste der Familie Reinhart gemeinsame Tage auf deren Landsitz in Maur am Greifensee. Im August 1924 porträtierte Buchmann Schoeck mit Bleistift ins Gästebuch. Im Juni 1928 sollte er zudem in einem Aquarell das «Ständchen» festhalten, das Schoeck dort zur Feier der Verleihung der Ehrendoktorwürde der Universität Zürich gebracht wurde.¹⁵¹

Der «Bündnertisch» wurde nun natürlich schnell zu einem Sammelpunkt um Schoeck und wuchs rasant an. Neben Buchmann, Schoeck, den Brüdern Magg, Bally und Rothpletz fanden sich bald auch Schoecks späterer Biograph Hans Corrodi, der Musikkritiker Ernst Isler und der Musikverleger Alfred Hüni regelmässig im «Bündnerstübli» ein. Unter den Persönlichkeiten, die später noch hinzukamen, waren der Bildhauer Hermann Hubacher, der Kunstmaler Ernst Morgenthaler, der Pianist Peter Speiser, der Soloviolinist Willem de Boer, der in Bern tätige Kapellmeister Fritz Brun, der in Zürich zu Besuch weilende finnische Komponist Yrjö Kilpinen sowie der Architekt Otto Zollinger.¹⁵²

¹⁵⁰ Magg, Josef, undatiert, S. 52 ff.

¹⁵¹ Schmid, 1934, S. 18; Magg, Josef, undatiert, S. 16 & S.103 ff; Sulzer, 1979, S. 84 und S. 220 sowie Abb. 11, 38, 44.

¹⁵² Magg, Josef, undatiert, S. 52 ff.

Der 50. Geburtstag (1928)

Seinen 50. Geburtstag am 15. Februar 1928 hätte Buchmann am liebsten stillschweigend übergegangen. Äusserlichkeiten abgeneigt schätzte er «*die damit verbundenen Belästigungen*» nicht, wie er Josef Magg anvertraute. Doch es kam alles anders.¹⁵³

«*Ein kleines, intimes Festchen vereinigte auf freundlichen Ruf von Winterthur aus ein Dutzend seiner Freunde zu einem trefflichen Abendmahl in Unterhallau. Es wurden Reden gehalten und gute Quartettmusik gemacht. Der kleine Jubilar war sichtlich gerührt,*» berichtet August Schmid im «Neujahrsblatt der Zürcher Kunstgesellschaft» von 1934.¹⁵⁴ Ein zweites, weit grösseres Fest fand wenige Tage später im Zürcher Kreis unter Zuzug von auswärtigen Freunden statt. Es wurde für Buchmann zur unerwarteten und überwältigenden Heerschau seiner Gönner und Freunde.

Oskar Reinhart hatte sie ohne das Wissen Buchmanns auf dessen Geburtstagsabend hin zusammengerufen und im Zürcher Zunfthaus zur Zimmerleuten auf halb acht Uhr ein Nachtessen angeordnet. Buchmann war der Meinung, er werde den Abend mit seinem Freund Oskar Reinhart allein verbringen, und fiel aus allen Wolken, als dieser ihn aus der Gaststube in den festlich hergerichteten Zunftsaal hinüberführte, wo ihn eine etwa fünfzigköpfige Gesellschaft erwartete und ihm entgegendrängte. Neben Oskar Reinhart und dessen Bruder Werner waren unter den Anwesenden: die Malerfreunde und Weggefährten Gustav Gamper, Alfred Kolb, Ernst Morgenthaler, Rudolf Mülli, August Schmid und Hans Sturzenegger, die Bildhauer Hermann Haller, Hermann Hubacher und Alfons Magg, der Komponist Othmar Schoeck, die Dichter und Schriftsteller Guido Looser und Karl Wiegand. Zahlreiche Doktoren, Professoren, Handelsherren und Musiker bildeten eine Corona weiterer bedeutender Namen.

Unverhohlene Verehrung für den Menschen und Künstler Buchmann schloss die Gesellschaft zusammen, die vor und während des Auftischens der reichhaltigen Gänge eine allgemein angeregte und ungezwungene Unterhaltung führte. Reden hielten der Jurist Georg Treadwell und Werner Reinhart, der Maler Gustav Gamper und der

¹⁵³ Magg, Josef, undatiert, S. 45 ff.

¹⁵⁴ Schmid, 1934, S. 19.

Denkmalpfleger Rudolf Riggenbach. Endlich erhob sich auch Buchmann, der immer wieder aufgefordert worden war, ebenfalls zu reden. Er fragte, was er denn noch sagen solle. Danach kam dann aber doch ein Satz zum andern und schliesslich redete Buchmann zum grossen Vergnügen der Anwesenden, wie Josef Magg berichtet, beinahe eine Stunde.¹⁵⁵

Ausstellungen (1928)

Buchmanns Jubiläumsjahr bescherte ihm neben diesen Festivitäten auch noch zahlreiche Ausstellungen. Im Frühjahr zeigte er auf Einladung des Glarner Kunstvereins im Gemeindehaus Glarus eine Anzahl Bilder und weilte ein erstes Mal beim Fabrikanten Caspar Kindlimann-Blumer in Schwanden zu Gast.¹⁵⁶

Im Mai zeigte er in der Nationalen Ausstellung im Kunsthaus Zürich eine neue Arbeit aus seinem ersten Aufenthalt im Wallis vom vergangenen Herbst. Am 12. Juli schrieb unter dem Kürzel Wti der Kritiker der «Neuen Zürcher Zeitung» dazu, eine «*duftig-skizzenhafte Walliserlandschaft*» zeuge «*für W. Buchmanns Temperament*».

Im Juni konnte Buchmann eine grosse Ausstellung in der Kunsthalle Basel bestreiten, wobei das Ölgemälde «Akt am Ofen» in den Besitz des Basler Kunstvereins überging.¹⁵⁷ Hans Graber besprach sie am 24. Juni in der «Neuen Zürcher Zeitung» ausführlich und äusserst wohlwollend. Er schrieb: «*Auf die Privatbesitzausstellung sind in der Kunsthalle drei geschlossene Kollektionen schweizerischer Künstler gefolgt, die internationale Schau ist von einer nationalen abgelöst worden. Ein Zürcher, ein Berner und ein Basler Maler stellen aus. Künstlerisch voran steht der Zürcher Wilfried Buchmann. Er ist der lebendigste der drei, auch der reichste. Er fand sich (nach einigen Umwegen über Böcklin, Maurice Denis u.a.) bald. Schon seine frühen Werke zeigen eine persönliche Note. Schon die 'Römische Campagna' von 1907 ist eine eigene Leistung, ein Bild von schöner Tonigkeit, gutem Formgefühl und echter, fast poetischer Empfindung. Ähnliches gilt für die andern Bilder aus der römischen Zeit. Später geht der Künstler gegenüber der etwas zeich-*

¹⁵⁵ Magg, Alfons, undatiert, S. 14 ff; Magg, Josef, undatiert, S. 45 ff.

¹⁵⁶ «Glarner Nachrichten», E.K., 10.3.1933.

¹⁵⁷ Jahrbuch für Kunst und Kunstpflege in der Schweiz, 1928/29, S. 59.

nerisch-dekorativen Frühzeit mehr in die Farbe. Er wird malerischer und sucht starke Lichtwirkungen. Das Kolorit ist immer aufgeweckt, frisch. Buchmann weiss, was gute Farbe, was interessante Form ist. Er weiss überhaupt, worauf es ankommt. Das Skizzistische des Stils ist bewusst und bedeutet, da die Bildwirkung nie gefährdet wird, Qualität. Ihm verdankt der Maler die grosse Frische, die Licht- und Farbenintensität. Die Stärke Buchmanns ist die kleine Landschaft mit Figuren, jedoch auch ein grösseres Porträt weiss er, geistig und malerisch interessant zu gestalten. Eine grosschöpferische Natur ist er nicht, aber in seiner Beschränkung ist er ein ausgezeichneter, kaum je unter seine Qualität gehender, immer aparter, nie banaler Künstler. Nebenbei: Bei Morgenthaler (und Amiet) besteht eine gewisse künstlerische Affinität. Sie bezieht sich auf das Verfolgen verwandter koloristischer Probleme.»

Und schliesslich beteiligte sich Buchmann in diesem Jahr auch noch mit einem Ölgemälde und zwei Aquarellen an einer Ausstellung in Baden-Baden.

Zum zweiten Mal im Wallis (1928)

Wie im Vorjahr verbrachte Buchmann den Sommer im Tessin, bevor er im Herbst das Wallis aufsuchte. Ende September reiste er zum zweiten Mal nach Siders. Der Aufenthalt sollte allerdings nur von kurzer Dauer sein. Gutes Wetter hatte ihn angelockt, nun schlug es in Regen um. Zwölf Tage nach der Ankunft, am 10. Oktober, meldete er dem Vater: «Da das Wetter schlecht geworden, werde ich Freitag oder Samstag zurückfahren. Es hat tief heruntergeschneit.»¹⁵⁸ Gleichwohl hatte er ein wenig arbeiten können. Zwei Tage zuvor hatte Buchmann Josef Magg gemeldet: «Weinernte & Jahrmarkt ist festgehalten.»¹⁵⁹ Auch der Titel eines der Ölgemälde aus diesem Jahr lässt auf die Wetterverhältnisse schliessen: «Walliser Markt im Regen».¹⁶⁰

¹⁵⁸ Alle Briefe W.B.'s an den Vater – SIK: 10, Nachlass Buchmann, 3.1–81.

¹⁵⁹ Alle Briefe W.B.'s an Josef Magg – PAMM.

¹⁶⁰ Katalog zur Buchmann-Gedächtnis-Ausstellung im Kunstmuseum Winterthur.

Glarnerland, Tessin und Wallis (1929)

Im Frühjahr 1929 weilte Buchmann zum zweiten Mal als Gast des Ehepaars Kindlimann-Blumer in Schwanden.¹⁶¹ Im Juni beteiligte er sich mit einem eigens hierfür gemalten Porträt seines Vaters im Kunstmuseum Winterthur an der Ausstellung «Künstlereltern im Bildnis». Den Sommer verbrachte er wie gewohnt in Morcote. Und im Herbst reiste er zum dritten Mal ins Wallis.

Diesmal hatte er mit dem Wetter mehr Glück als beim ersten und vor allem beim zweiten Mal. «*Ich bin glücklich wieder an meinem alten Ort gelandet. Es ist Prachtswetter. Ich male in Hemdsärmeln ohne Weste draussen,*» schrieb er am 4. Oktober an den Vater.

Die beiden winterlichen Tage, von denen er am 10. und 11. Oktober an Alfons Magg und Gustav Gamper berichtete, stellten lediglich ein kurzes Intermezzo in der anhaltenden Schönwetterperiode dar.¹⁶²

Wenn auch die Weinernte beinah vorbei war, so gab es doch der Anregungen und Motive noch immer genug. An den Markttagen fahre er nach Sitten, und er hoffe, auch am Markt in Siders allerlei Figürliches zusammenzubringen, schrieb er am 6. Oktober an Alfons Magg. «*Ich aquarelliere und zeichne nur,*» teilte er Gustav Gamper am 11. Oktober mit. In Sitten traf er sich oft mit dem Basler Kunsthistoriker Rudolf Riggenschach, der in einem Privathaus auf die Bibliothek eines Bischofs von Sitten aus dem 15. Jahrhundert gestossen war und mit der Auswertung dieser Entdeckung beschäftigt war.¹⁶³

Dieser dritte Wallisaufenthalt war für Buchmann der insgesamt schönste. Nach drei herrlichen Wochen kehrte er Ende Oktober vollkommen befriedigt nach Zürich zurück.

Wandbild bei Oskar Reinhart (1930)

Zu Hause wartete die Arbeit an einem grossen Fresko für das Gartenhaus der Villa Oskar Reinharts in Winterthur auf ihn, zu dem er

¹⁶¹ SIK: 10, Nachlass Buchmann, 3.25. – W.B. an den Vater, Schwanden, 11.3.1929.

¹⁶² Alle Briefe W.B.'s an Gamper – StBWth: Ms Sch 40/32 (Nachlass Gamper).

¹⁶³ StBWth: Ms Sch 40/32 (Nachlass Gamper), W.B. an Gamper, Sierre, 11.10.1929; MSHR (Nachlass Hans Reinhart), W.B. an Hans Reinhart, Zürich, 31.10.1929.

bereits im Winter 1928/29 die ersten Entwürfe gemacht hatte. Im Vorsommer 1930 vollendete er es nun. Die grosse Komposition stellt sein reifstes Werk in diesem Genre dar. Es zeigt in farbenfroher, lebensgrosser, porträtähnlicher Gestaltung die Freunde des Gönners in einem Grotto vereint.¹⁶⁴

Zur gleichen Zeit war Buchmann in der Ausstellung «Schweizer Malerei 1910–1930» im Kunsthaus Zürich mit vier Arbeiten vertreten. Sie dauerte von Juni bis August. Am 30. Juni nannte Ulrich Christoffel in der «Neuen Zürcher Zeitung» Buchmann gemeinsam mit Giovanni Giacometti und Eduard Boss als Maler «*die aus autochthonem Empfinden Mensch, Tiere, Feld und Welt zum farbigen Kosmos vereinigen*». In der Zeitschrift «Das Werk» hielt Doris Wild zudem fest: «*Von Wilfried Buchmann gibt es [...] eine beglückend ehrliche, ganz präentionslose Wiesenlandschaft, die haften bleibt.*»¹⁶⁵

Bekanntschaft mit Hermine Brunner (1930)

Im Lauf dieses Jahres fand Buchmann in der gelernten Pflegerin Hermine Brunner, die sich nachträglich zur Sekretärin umgeschult hatte, eine Vertraute und treue Gefährtin. Da er sich oft auf Malreisen befand und sie kränklich war und deshalb oft in Kur weilte, zeugt ein umfangreicher Briefwechsel von ihrer intensiven Beziehung. Zu einer wirklichen Bindung kam es gleichwohl nicht. Buchmann, der Zeit seines Lebens Junggeselle blieb, war noch immer streng auf seine Unabhängigkeit bedacht.

Ausser seiner Beziehung zur Sängerin Manolita de Andrago in Rom im Jahre 1906 sind in den vorliegenden Quellen keine Liebschaften bezeugt, obwohl die Nähe des Weiblichen ihm ein stetes Bedürfnis gewesen war. Aus dem Grenzdienst in Sonceboz im Jura während des Ersten Weltkriegs hatte der 40jährige Buchmann am 8. März 1918 gegenüber Gamper bekräftigt, es sei wichtig, schöne Mädchen um sich zu haben.¹⁶⁶ Als 49jähriger hatte er sich in gleichem Sinne auch aus seinem ersten Walliser Aufenthalt in Siders gegenüber

¹⁶⁴ Gamper, 1933, S. 24; Magg, Josef, undatiert, S. 19.

¹⁶⁵ «Das Werk», 1930, S. 256.

¹⁶⁶ StBWth: Ms Sch 40/32 – Nachlass Gamper.

Alfons Magg geäussert. Er schrieb ihm am 16. September 1927, es sei erstaunlich wieviele «schöne, bildschöne Mädchen» das Städtchen beherberge. Sie seien «schlank, gut gewachsen, graziös, lustig». – «Du kriegtest die Genickstarre,» setzte er hinzu.¹⁶⁷

Hermine Brunner trat nun verlässlich an die Stelle solcher Idealvorstellungen.

Zum vierten und letzten Mal im Wallis (1930)

Das einst zaudernde Urteil der Kunstkritiker gegenüber Buchmanns Werk hatte sich längst zu einem voll zustimmenden entwickelt. Buchmann war als ein bedeutender Kolorist in die vorderste Reihe der neueren Schweizer Maler aufgerückt. Ein Malauftrag für den Bund kam folgerichtig hinterher.¹⁶⁸ Diesen Auftrag auszuführen, kam Buchmann im Sommer 1930 in der Gesellschaft Armand Ballys ein viertes und letztes Mal für drei Wochen nach Siders.¹⁶⁹

«Da wär ich nun wieder im Eldorado,» meldete er triumphierend am 31. Juli 1930 auf einer Postkarte an Hermine Brunner. Allein das Wetter bot einmal mehr Anlass zur Klage. Kalter Wind hatte ihm einen Katarrh eingetragen. Der Freundin klagte er am 3. August: «Ich fühle mich bis anhin mehr als zwangsweiser Kurgast, denn als Maler. Da habe ich nun schon seit bald einer Woche das 'Demi Format' für meine Rhonelandschaft bereit, um eine Studie in halber Grösse zu malen. Kurze Lichtblicke gestatten nur zeichnerische Skizzen. Eine einzige Ölstudie habe ich davon gemalt.»¹⁷⁰

Das sommerliche Wallis gefiel ihm bei weitem nicht mehr so gut, wie es das herbstliche getan hatte, und er zeigte sich über die Rhonelandschaft in dieser Jahreszeit einigermaßen enttäuscht. «Menschen und Tiere fehlen, und das gehört nun einmal in dieses Tal.» Bally laufe seit Tagen hilflos herum und sage, er könne gar nichts mit dieser Landschaft mehr machen, fuhr er fort. «Die Atmosphäre fehlt, gar jetzt bei diesen ewigen Föhnstimmungen.» Er brauche noch zwei bis drei sonnige Tage, um

¹⁶⁷ PAMM.

¹⁶⁸ Schmid, 1934, S. 19 ff.

¹⁶⁹ AdA: W.B. an Hermine Brunner, Sierre, 31.7.1930, 3.8.1930.

¹⁷⁰ Alle Briefe W.B.'s an Hermine Brunner – AdA.

*Tessiner, Walliser und Glarner Landschaften Buchmanns
aus den Jahren 1923 bis 1932:*



*«Bocciabahn im Tessin», 1928, Öl auf Leinwand
(Kunsthaus Zürich) – (Foto ebenda)*



*«Beim Lac de Géronde», 1929,
Öl auf Leinwand (Kunstmuseum
Winterthur) – (Foto Autor)*



*«Glärnisch-Landschaft im Winter»,
1931, Öl auf Leinwand
(Privatbesitz) – (Foto Autor)*

die grosse Studie zu malen, dann packe er zusammen. *«Ins Wallis muss man als Maler nur im Herbst. Das weiss ich nun!»*

Zweimal waren Buchmann und Bally abends beim deutschen Komponisten Heinrich Kaminski eingeladen, der als Günstling Werner Reinharts dessen Château Muzot in Siders bewohnte. *«Das waren anregende Abende. Man spürte einen starken Künstler,»* berichtete Buchmann am 3. August der Freundin. Sonst war ihm das Leben im Wallis eher verleidet. *«An einem trüben Tag sind wir auch in Sion herumgestrichen. Wie kam mir da alles dumpf, katholisch vor! Modergeruch steigt aus Häusern und Kirchen.»* Und zum Schluss rief er noch einmal aus: *«Nein, nur der Herbst mit seinem bunten Leben ist das lebendige Wallis.»*

Die «Bundeslandschaft» (1930)

Nach der Heimkehr machte sich Buchmann in seinem Atelier sofort daran, die grosse «Landschaft bei Sierre» auszuführen. *«Seit 14 Tagen bin ich hier in Zürich an der Arbeit, meine Bundeslandschaft zu malen,»* meldete er am 3. September an den befreundeten Kapellmeister Fritz Brun. *«Es ist ein grosses Format, das mir mehr zu schaffen macht, als ich geglaubt. Ich muss sie fertig machen, solange die Wallisereindrücke noch lebendig sind. In Sierre konnte ich eine Studie in halber Grösse malen und Zeichnungen dazu, so dass ich gutes Material habe. – In 8 bis 10 Tagen hoff ich, mit meiner Arbeit fertig zu sein, dann bin ich für den Herbst frei.»*¹⁷¹

Das vollendete Gemälde erfasst über eine abfallende Strasse hinweg die ganze Breite des Rhonetals und atmet eine wohltuende Weite. Zur Belebung der verwaisten Sommerlandschaft hatte Buchmann auf der Strasse im Vordergrund als Staffage einen Pferdewagen hinzugefügt, der auf der Studie in halber Grösse, die sich heute im Besitz des Kunsthauses Zürich befindet, fehlt.

Die Walliser Landschaften Buchmanns bilden das Präludium zu seiner abgerundeten Meisterschaft. Wilhelm Wartmann schrieb im Katalog zur Gedächtnis-Ausstellung von 1934: *«Mit dem sommerlichen und herbstlichen Wallis rauscht im Werk Buchmanns ein grösserer Rhythmus auf. Grell flimmert der Sonnenglast über der breiten Talsohle und den glühen-*

¹⁷¹ AdA. – Entwurf des Briefes.

den Strassen und macht die dunkel gekleideten Menschen zu tanzenden Schatten.»¹⁷² In diesen Bildern hatte sich Buchmanns letzte Steigerung, die im Schritt nach Nordafrika und Südfrankreich liegen sollte, bereits angekündigt.

Tessin (1930)

Vorerst reiste Buchmann aber nur in den Tessin, um nach dem Waliser Sommer für einmal den Herbst dort zu verbringen. Er nahm für einige Zeit in der «Pension Crou» in Mendrisio Logis, bevor er zu Fritz Brun nach Morcote übersiedelte. Leider sei er nicht allein, die Pension sei voller Ferienleute, schrieb er am 23. September an Hermine Brunner. «*Mit der Arbeit geht's langsam, aber etwas kommt schon heraus. Vor allem habe ich allerlei Eindrücke in der Natur, die beleben,*» schrieb er weiter. Und er schloss mit den Worten, das Mendrisiotto sei eigenartig schön. Man spüre die Lombardei, Italien! Das habe er gern!

«Glärnischlandschaft im Winter» (1931)

Als Buchmann im März 1931 zu einem weiteren Besuch in Schwanden weilte, war er mit der Landschaft mittlerweile so vertraut, dass er sich zum ersten Mal in seinem Schaffen an etwas heranwagte, das er stets abgelehnt hatte: nämlich eine Schneelandschaft zu malen.¹⁷³

Die Schönheit der schneebedeckten Bergwelt scheint ihm erstmals 1926 bewusst geworden zu sein. Am 2. März schrieb er damals auf einer Postkarte aus Arosa an seinen Vater: «*So schön hab ich mir die Berglandschaft im Schnee nicht vorgestellt.*»¹⁷⁴ Während seines ersten Glarneraufenthalts von 1928 hatte sich Buchmann dann ähnlich begeistert auch über die Glarner Alpenwelt geäußert. «*Die Berglandschaft ist herrlich,*» schrieb er damals am 2. Februar an den Vater.¹⁷⁵

¹⁷² Wartmann, 1934, S. 8.

¹⁷³ Schmid, 1934, S. 18; AdA: W.B. an Hermine Brunner, Schwanden, 13.3.1931.

¹⁷⁴ SIK: 10, Nachlass Buchmann, 3.38.

¹⁷⁵ SIK: 10, Nachlass Buchmann, 3.29.

Im März 1931 machte er sich nun endlich auch daran, die Berge nicht nur voller Begeisterung zu sehen, sondern sie auch ins Bild zu bringen. In Öl malte er eine ausgezeichnete «Glärnischlandschaft im Winter» und eine «Winterlandschaft» mit einem Blick auf Sool. Einen anderen Blick auf Sool hielt er im Aquarell «Bergwinter» fest, während das Aquarell «Winterlandschaft, Glärnisch» den Blick auf den Geisser und ein weiteres «Elm im Winter» zeigt.¹⁷⁶ «*Es ist so schön hier oben, dass die Rückkehr schwer fällt. Strahlend blau der Himmel, sommerlich die Sonne,*» schrieb Buchmann am 13. März an Hermine Brunner. Es scheint, dass er zu diesem Zeitpunkt noch nicht wusste, dass er zwei Wochen später eine Reise nach Tunesien antreten würde, die er ganz klar als Höhepunkt seines Lebens erfahren sollte.

20. Die Tunesien-Reise (1931)

Hinfahrt

Tunesien, das damals noch unter französischem Protektorat stand und von tunesischen Beys regiert wurde, war in der ersten Hälfte des Jahrhunderts ein beliebtes Reiseziel bildender Künstler. Buchmann reihte sich unter sie ein, als er Ende März 1931 in Begleitung Armand Ballys hinfuhr. Von seiner Begeisterung während der Reise und der ersten Tage nach der Ankunft in Tunis legen tagebuchartige Notizen in seinem Skizzenbuch Zeugnis ab.¹⁷⁷

Am 26. März fuhren die beiden Freunde von Genf nach Marseille. «*Durch die Provence besonders herrliche Fahrt. Voller Vorfrühling. Farbig, von einer Heftigkeit sondergleichen, besonders nach Mittag,*» hielt Buchmann fest. «*Dann Fahrt durch die Camargue. Weites ebenes Land, am Horizont die Alpes maritimes. 4 Uhr Ankunft in Marseille.*»

Am 27. März schifften sie sich um fünf Uhr auf der «Duc d'Aumale» ein, – «*See ruhig, Fahrt sonnig warm*» – und am 29. März erfolgte um

¹⁷⁶ Kataloge zu den Buchmann-Gedächtnis-Ausstellungen in Winterthur (1933) und Zürich (1934).

¹⁷⁷ AdA.